



Stiftung Luzern - Lebensraum für die Zukunft
Preisverleihung vom 9. Januar 2014, 19.30 Uhr
Kirchensaal MaiHof, Luzern

Lebensraum-Preis 2013:

Team KARTON – Architektur im Alltag der Zentralschweiz

Beat Bucher
Präsident des Stiftungsrats

Meine Damen und Herren

Noch nie war in Stadt und Agglomeration Luzern die Unsicherheit im Umgang mit Karton grösser als heute. Überall sind Menschen auf der Suche nach der gültigen Formel, Karton korrekt zu entsorgen – gerade auch an Anlässen mit klarem Bezug zu Karton. Bevor Unruhe aufkommt, weil wir vermutlich Ihr Thema verpassen, sage ich allen Suchenden unter Ihnen gleich vorneweg: Ja, man kann jetzt auch wieder ungebündelt, muss aber nicht, es geht auch in einer nach oben offenen Schachtel, sofern die Seitenlängen der Schachtel 80 cm nicht übersteigen und die Schachtel mindestens die halbe Höhe der aufrecht gestellten Kartons aufweist. Aber achten Sie darauf, dass alles gut gebündelt und verschnürt ist.

So, nun bin ich froh, dass ich den komplexen Teil des Abends bereits hinter mich gebracht habe und dazu übergehen kann, KARTON ganz einfach auszuzeichnen – man nehme KARTON, mische Worte und Preisgeld, forme die Geschenkschnur zum Mäscheli, übergebe alles feierlich, so dass Freude herrscht. Mit dieser Formel, in der bereits das ganze Programm des Abends enthalten ist, heisse ich Sie im Namen der Stiftung „Luzern – Lebensraum für die Zukunft“ herzlich willkommen zur Verleihung des Lebensraum-Preises 2013. Es ist für mich und meine Kolleginnen und Kollegen im Stiftungsrat eine grosse Freude, Sie hier und gerade hier im Kirchensaal MaiHof – ich komme noch darauf zurück – so zahlreich begrüßen zu dürfen. Ganz besonders begrüsse ich natürlich die Preisträger, das Team, das die Zeitschrift *KARTON – Architektur im Alltag der Zentralschweiz* erfunden hat, redigiert und herausgibt. Ich hoffe, dass wir die Macherinnen und Macher heute noch gebündelt vor uns sehen werden. Herzlich begrüsse ich auch Frau Kantonsratspräsidentin Irene Keller, Vitznau, und etliche ehemalige Preisträgerinnen und Preisträger.

Der Stiftungsrat macht es sich nie leicht bei der Suche nach einem Preisträger, einer Preisträgerin. Lieber lassen wir ein Jahr aus, zum Beispiel 2012. Als wir letzten Sommer bei unserer Suche auf KARTON stiessen, erschien uns die Wahl sofort und unmittelbar plausibel. Die KARTON-Leute haben ja dasselbe im Blick wie wir – einen vitalen Lebensraum mit hoher Lebensqualität. Den machen sie stark, indem sie ihn aus vielfältigen Blickwinkeln beschreiben und auf diese Weise gezielt und qualifiziert in den öffentlichen Raum hineinwirken – seit nunmehr zehn Jahren und 30 Ausgaben ihres Hefts.

Als Präsident der Stiftung fällt mir nun die Aufgabe zu, diese so offenkundige, keiner weiteren Begründung bedürftige Wahl – wie es Brauch ist – gründlich zu begründen. Ich entgehe dem Risiko, kurz angebunden (sozusagen gebündelt!) zu wirken, indem ich dafür unnötigerweise etwas aushole und mir ein paar persönliche Impressionen erlaube.

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, liebe KARTON-Leserinnen und -Leser, aber wenn KARTON ins Haus flattert, dann blättere ich gleich darin und schaue mir die Bilder an, Landschaftsbilder, Ortsbilder, in die eingebettet mir Gebäude, Infrastrukturbauten und Quartiere vorgestellt werden. Das kenne ich doch, wo könnte das sein, ist das nicht...? So fühle ich mich herausgefordert und hineingezogen in eine Welt, die mir vertraut vorkommt und zugleich auch wieder nicht, nicht mehr oder noch nicht vertraut. Mich berührt, dass es um *meinen*, um *unseren* Lebensraum geht (wie Zentralschweizer Architekten am Zürichsee bauen, das Thema von Nr. 9: interessant, muss aber nicht sein). *Lebensraum* Luzern, Lebensraum Zentralschweiz – besitzt das nicht eine viel stärker aufgeladene Bedeutung als *Kanton* Luzern, *Region* Zentralschweiz? Im Lebensraum-Begriff schwingen so emotionale Dimensionen wie Sinne, Sorge und Stolz mit, im Kantons-Begriff so nüchterne wie Sparen, Steuern und Stimmen. In den KARTON-Heften, in ihren Bildern ebenso wie in den Texten, die ich als Bildbeschreibungen lese, erkenne ich die ernsthafte Beschäftigung mit dem, was den neugierig suchenden Blick vom nüchtern feststellenden Blick auf unsere Landschaft unterscheidet: Es geht um etwas sehr Prekäres, es geht, denke ich, um nichts weniger als darum, mit den Mitteln ästhetischer Bildung die eigenen und fremden Bilder unseres Lebensraums zu untersuchen um herauszufinden, was uns Heimat heute – noch und wieder – bedeutet.

Heimat – jetzt ist es draussen. Jetzt ist auch endgültig klar, liebe KARTON-Macherinnen und -Macher, dass Euch der Lebensraum-Preis nicht für die gewiss hohe fachliche, also architektonische oder raumplanerische, Kompetenz verliehen wird, sondern für den Versuch, auch für nicht fachlich orientierte Leserinnen und Leser Bilder und Worte zu finden für das, was unseren Lebensraum nachhaltig lebenswert macht. Euer Wirken lese ich als *Versuch, Heimat zu gewinnen*.

Das ist erklärungsbedürftig. Ich will es in aller Knappheit tun, nicht alleine, sondern zusammen mit Peter Sloterdijk. In seinem Essay „Der gesprengte Behälter“¹ hat der Philosoph vor Jahren die Krise des Heimatbegriffs in der globalisierten Welt reflektiert. Dabei hat er gezeigt, dass der Akzent der menschlichen Existenz globalisierungsbedingt von Bodenständigkeit auf Entwurzelung, von Volkssitte auf Weltethik verschoben worden ist:

„Alles Wohnen und Wurzeln steht seither unter einem spirituellen Vorbehalt“, sagt er – klar, denn wo globale Ethik herrscht, sind Ethnozentrismus und regionale Loyalitäten out. Die Kulturleistung des modernen Nationalstaats sei es gewesen, führt er weiter aus, „für die Mehrheit seiner Bewohner eine Art von Häuslichkeit (...) bereitzustellen, die als Konvergenz [Einklang] von Ort und Selbst oder als regionale Identität, im günstigen Sinne des Wortes, erlebt werden konnte.“ Dieser politisch-kulturelle Häuslichkeitseffekt werde durch die Globalisierung angetastet, „mit dem Ergebnis, dass zahllose Bürger moderner Nationalstaaten sich auch zu Hause nicht mehr bei sich selbst und auch bei sich selbst sich nicht mehr zu Hause fühlen“. Die Verbindung von Ort und Selbst – von Orten und Selbsten – werde gelockert, sodass zwei extreme Positionen sichtbar würden: der Pol eines „Selbst ohne Ort“ und der eines „Orts ohne Selbst“. Mit anderen Worten: auf der einen Seite weltumspannende Mobilität, Multilokalität, Virtualisierung, modernes Nomadentum, auf der andern Seite öde Transiträume (von Fachmarktzonen über Autobahnkreuze bis zu Flughäfen), wüste Örtlichkeiten, ja Nicht-Orte (Marc Augé), an denen niemand Bleibe- oder Haltereфлекse verspürt. Laut Sloterdijk „näheren sich die globalisierenden und mobilisierenden Gesellschaften gleichzeitig sowohl dem ‚nomadischen‘ Pol an, einem Selbst ohne Ort, als auch dem Wüstenpol, einem Ort ohne Selbst – mit einem schrumpfenden Mittelgrund auf gewachsenen Regionalkulturen und ortstreuen Zufriedenheiten“.

Die Herausforderung für Menschen in solchen „gewachsenen Regionalkulturen und ortstreuen Zufriedenheiten“ zwischen den Extrempolen besteht heute darin, diesen Angriff auf überkommene, prekär gewordene Identitäten und Bindungen nicht als blossen Verlust zu verbuchen. Vielmehr sind wir herausgefordert, Heimat nicht als ein einmaliges Geschenk durch Geburt wahrzunehmen, sondern als ein kumulatives Ergebnis von Eroberungen. Heimat müsse, so formuliert es Sloterdijk, „wo immer man sei, durch Lebenskünste und kluge Allianzen fortwährend neu erfunden werden“.

Heimat immer wieder neu gewinnen: Auf diesem Weg hilft uns KARTON im vertraut-unvertrauten Lebensraum Wege und Orte zu finden, an denen wir uns – je einzeln und als Kollektive – neu erfinden können. Das KARTON-Team lässt sich nicht irre machen von der Not, zwischen dem nomadischen und dem wüsten Pol so etwas wie Heimatpotenzial aufzuzeigen. Es packt zu: Statt blosser Analyse oder schierer Affirmation des Gegebenen gibt KARTON identitätsstiftenden Orten und identifikationsfähigen Personen eine Plattform.

Heimat durch „Lebenskünste“ und „kluge Allianzen“ laufend neu erfinden, empfiehlt der Philosoph. Das KARTON-Team, meine ich, meinen wir, löst diese Empfehlung in ihrem Wirkungsbereich auf zweifache Weise ein:

- a. KARTON versteht Architektur oder Raumplanung nicht einfach als technische Disziplinen, sondern sozusagen als bildgebende Verfahren, als *Lebens- und Lebensraumkünste*, die uns in der neugierig-kritischen Befragung und Darstellung von Landschafts- und Ortsbildern unterstützen, und zwar dabei, uns selber im bebauten Lebensraum zu verorten und über zukunftsfähige Formen des Zusammenlebens nachzudenken;

- b. KARTON versucht, durch eine Vielzahl *kluger Allianzen* und eine Vielfalt von Optiken seine Lebensraum-Arbeit zu verbreiten und wirksam zu machen – durch die Verbindung von Fach- und Laienwelt, von Berufs- und Bildungswelt, durch Querbezüge in Kultur und Politik.

Die Stiftung „Luzern – Lebensraum für die Zukunft“ hat sich vor Jahren unter das Motto „quer“ gestellt, um zu veranschaulichen, was sie meint, wenn sie Personen oder Institutionen für ihre mustergültige Arbeit am und im Lebensraum Luzern auszeichnet. Wir gehen davon aus, dass dieser Lebensraum aus einer Vielfalt von Lebensräumen besteht, die jedoch zunehmend weniger untereinander verbunden sind. Initiativen und Leistungen, die etwas quer in der Landschaft stehen, weil sie das schiere Nebeneinander in ein interessantes Miteinander der Lebensräume überführen wollen – das ist es, was die Stiftung sucht, was sie beeindruckt, wenn sie es findet. Beeindruckt ist sie, weil sie weiss, dass dieses quere Schaffen und Gestalten unalltäglicher Verbindungen und Beziehungen Mut und Erfindergeist voraussetzt. Die medial unterstützte, jedenfalls in aller Öffentlichkeit voranschreitende Stromlinienförmigkeit unseres Denkens und Handelns, die nichts mehr und nichts weniger will als das selbstzufriedene Privatisieren in unseren kleinen Welten voranzutreiben, ist im Grunde ein Frontalangriff auf den öffentlichen Raum. Da hat es das kleine Medium KARTON vergleichsweise schwer zu bestehen, versteht sich. Doch von wem soll die Suche nach neuer Häuslichkeit, nach delikater Heimat, nach lebbareren Lebensräumen ausgehen wenn nicht von so kleinen, aber feinen Teams wie KARTON oder – Sie müssen mir diese unerhörte Pointe nachsehen – von so kleinen, aber feinen Stiftungen wie der unsrigen, die sich derartigen Initiativen verbunden fühlt und sie gerne sichtbarer macht, indem sie sie anerkennt und fördert.

Der Preis an KARTON versteht sich denn auch genau so: als *Anerkennung* für die Leistungen im vergangenen Jahrzehnt und als *Förderung* und Ermutigung für alles Kommende. Vielleicht helfen Preis und Preisgeld sogar, die Diskretion und das Understatement von Redaktion und Produkt etwas aufzulockern und so dem Interesse weiterer Kreise eine Chance zu geben.

Nun komme ich zum Schluss und darf, bevor ich überleite zum Hauptteil unserer Preisverleihung, kurz auf den Rahmen dieses Anlasses eingehen.

- Dass die Preisverleihung – nach der jüngsten Nummer von KARTON: „Weltlichkeit im Sakralen“ – im neu gewidmeten *Kirchensaal MaiHof* stattfindet, erscheint nur folgerichtig. Dass wir dies noch vor der offiziellen Eröffnung tun dürfen und erst noch grosszügig offeriert, das ist alles andere als selbstverständlich. Wir danken Dir, *Franz Zemp*, sehr für alle Flexibilität, Gastfreundschaft und Offenheit, die nicht nur diesem neuen Saal, sondern auch dem neuen Saalherrn eigen sind.
- Dass der neu gestaltete Raum heute auch als Klangraum originell hör- und erlebbar wird, verdanken wir der spontanen Zusage von *Urban Mäder*, den ich in Luzern als Protagonisten für Neue Musik nicht weiter vorstellen muss: Drei seiner

Studentinnen aus der Abteilung Musik und Bewegung der Hochschule Luzern Musik übersetzen für uns den Raum in Klang und versetzen uns alle in Bewegung. Vielen Dank schon jetzt in Richtung der Musizierenden!

- Dass wir das KARTON-Team insbesondere auszeichnen für den Versuch, ihre wertvollen Untersuchungen und Anstösse in die Laienwelt zu vermitteln, stand schon früh fest und führte uns direkt zur Direktorin der Schweizer Journalistenschule maz in Luzern, zu *Sylvia Egli von Matt* – und zwar nicht nur, weil sie in dieser Funktion eine Fachfrau für Medien und Kommunikation ist, sondern auch wegen ihrer inhaltlichen Affinität zu Fragen, die KARTON beschäftigt. Jahrelang hat Sylvia Egli von Matt als Mitglied der Eidg. Kommission für Wohnungswesen gewirkt und ist auch in dieser Hinsicht eine neugierige und kompetente Gesprächspartnerin. Auch Du, liebe Sylvia, hast spontan zugesagt, wofür ich Dir herzlich danke. Ein Geständnis muss ich noch loswerden, bevor Du dann als nächste das Wort ergreifst. Den Titel der Laudatio muss die Laudatorin nämlich nicht selber verantworten; zum Zeitpunkt der Drucklegung lag sie so fiebrig darnieder, dass ich einfach selber einen Titel setzen musste. „Eine Art dickes Papier“ ist schlicht ein Platzhalter, die Karton-Definition von wikipedia – aber wichtiger als der Titel der Laudatio ist ohnehin die Laudatio selber, auf die wir uns sehr freuen.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste, bevor nun gleich *Paula Buchmann, Evelyn Brunner* und *Ruth Nissen* zu einem weiteren musikalischen Intermezzo ansetzen, bleibt mir noch, Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit zu danken und einen gebündelt-ungebundenen Abend zu wünschen.

¹ Sloterdijk, Peter: Der gesprengte Behälter. Notiz über die Krise des Heimatbegriffs in der globalisierten Welt. In: SPIEGEL Spezial 06/1999, S. 24-29